**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

**Band:** 45 (1968)

**Artikel:** Akademische Oekumene um 1600 im Spiegel des Reisetagebuches des jüngeren Thomas Platter aus Basel 1595-1600

**Autor:** Keiser, Rut

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-841176

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Akademische Oekumene um 1600 im Spiegel des Reisetagebuches des jüngeren Thomas Platter aus Basel 1595-1600

Von Rut Keiser †

Anderthalb Jahre Medizinstudium in Montpellier, anderthalb Jahre ärztliche Praxis in und um Uzès, unzählige Botanikerexkursionen im Niedern Languedoc, in die Cevennen, auf den Mont Ventoux, ausgiebige Stadtbesichtigungen im alten Kulturland zwischen Marseille und Lyon, eine zwei Monate dauernde Spanienfahrt von Montpellier aus nach Barcelona und auf den Montserrat und zuletzt die grosszügige, einjährige Bildungsreise durch Frankreich, nach Toulouse, Bordeaux, Poitiers, an die Loire, nach Bourges und Orléans und Paris, über Rouen und Amiens in die spanischen Niederlande, nach England und wieder zurück durch Belgien und Paris nach der Heimat Basel, das ist der Inhalt eines zwei Folianten füllenden Manuskripts der Basler Universitätsbibliothek. Geschrieben hat es, kurz nach der Rückkehr, der junge Arzt Thomas Platter (1574—1628), der nicht berühmte Sohn eines berühmten Vaters gleichen Namens und der Halbbruder des ebenso berühmten, 36 Jahre ältern Felix Platter, des Professors der praktischen Medizin und Basler Stadtarztes.

Thomas Platters Reisetagebuch ist ein möglichst genauer und möglichst lückenloser Rechenschaftsbericht über alles Gesehene, Erfahrene und Erkundete, ergänzt durch Lektüre von Kosmographen und Geschichtsschreibern, illustriert mit eigenen Skizzen, selbstgezeichneten Kopien von Landkarten und mit Städtebildern in Holzschnitten, Radierungen oder eigenen Kopien. Hinter den sachlichen Feststellungen treten natürlich die individuellen Züge einer persönlichen Originalität zurück; dagegen enthält das Werk eine Fülle von Angaben, die für einen jungen, kaum 25jährigen Studenten eine bemerkenswerte Weite des Interessenkreises verraten. Ich habe an anderer Stelle versucht, die Hauptaspekte dieses auf den ersten Blick etwas nüchtern anmutenden Berichtes zu beleuch-

ten und zu zeigen, wie sich z.B. die Zeitgeschichte, die konfessionellen Verhältnisse, die wirtschaftlichen Gegebenheiten sowie der Studentenbetrieb in Montpellier und an anderen Universitäten in Platters Darstellung widerspiegeln[1]. Das soll nicht wiederholt werden.

Ich möchte hier lediglich einen Punkt herausgreifen, der dort unberücksichtigt blieb, der aber für die Zeit des ausgehenden 16. Jahrhunderts höchst charakteristisch ist:

die Wanderbewegung der jungen Studentengeneration um 1600.

Platters Tagebuch schildert 4 1/2 Jahre eines Studentenlebens, das als typisch für jene Zeit gelten darf. Es ist die Zeit der ausgedehnten Bildungsfahrten, Grands Tours genannt, die die jungen Menschen von überall her in aller Herren Länder führen; es ist die Abkehr vom mittelalterlichen Betrieb, in klösterlicher Disziplin einem Fachstudium obzuliegen; es ist vielmehr das Verlangen, möglichst viel von der Vielfalt der erschlossenen Welt in sich aufzunehmen, die geographischen Situationen, die Zeugnisse antiker und gegenwärtiger Kultur, das historische Geschehen, die Bedingungen der politischen und wirtschaftlichen Existenz der Städte und Länder, die Verschiedenheiten im Charakter der Völker zu erfassen. Reisen ist eine neue Leidenschaft; Reisen war damals eine Leistung, nicht nur der Beschwerlichkeit des Fortkommens wegen, sondern auch wegen des umfassenden Programms, das zu vollziehen war. Es gab in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Reiseanleitungen, die ganze, systematisch geordnete Kataloge all des zu Berücksichtigenden auf den Weg mitgaben — man denke etwa an Theodor Zwingers Anleitung zum richtigen Reisen: «Methodus apodemica» von 1577. Das ging weit über die Jagd der Humanisten nach den Spuren der Antike hinaus. Diese moderne Art des Reisens war charakteristisch für das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts.

Es ist ersichtlich, dass sich auch Platter an ein solch weit aufgefächertes Schema des Schauens und Lernens hielt. Und mit ihm eine imponierende Zahl von Kommilitonen aus allen Gegenden Europas. Wenn man verfolgt, mit welchem Leuten Platter zusammenkam und zusammen reiste, so erhält man die schönste Anschauung dieser Oekumene wissens- und erfahrungsgieriger Weltfahrer.

---

[1] *Aus dem Tagebuch von Thomas Platter dem Jüngeren* (Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd. 63, 1963).

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Leute, die in

*Montpellier*

zusammenkamen. An der weltberühmten medizinischen Fakultät wurde zwar immer noch in den ausgefahrenen Geleisen heiliger Tradition nach Hippokrates und Galen doziert, aber daneben war der moderne Betrieb der lebendigen Beobachtung, das Botanisieren und Anatomisieren im Schwang, und das begründete den Ruf der Universität. Berühmtheiten wie Rabelais, Guillaume Rondelet, Laurent Joubert, Antoine Saporta hatten hier gelehrt, weitere Berühmtheiten wie Felix Platter, Kaspar Bauhin und Johannes II Bauhin, Matthias de Lobel und Pierre Pena, auch Heinrich Cherler, hatten dort ihr wissenschaftliches Rüstzeug geholt. Da versammelten sich nun zu Thomas Platters Zeit mehrere Basler. Als Platter am 11. Juni 1597 von Uzès für kurze Zeit nach Montpellier kam, tat er es, um seine «landtsleüt, die kurtz zevor von Basell hinkommen wahren», zu treffen; «es wahren ihren von Basell bey siben auf einmahl», und einen achten fügte er noch hinzu.

Da war zuerst Lukas Justus (1573—1633), aus ursprünglich hessischer, seit Anfang des 16. Jahrhunderts in Basel eingebürgerter Familie. Er hatte sich schon 1590/91 in Basel immatrikuliert und 1593 sein Medizinstudium begonnen. Als Platter am 16. September 1595 seine Reise nach Montpellier antrat, da begleitete ihn Justus bis nach Pratteln, während Thomas' Bruder Felix schon an der Birs bei St. Jakob umgekehrt war. Im Jahre 1597 war Just auch in Montpellier und immatrikulierte sich am 23. September, nach dem erwähnten Basler Treffen. Als Platter dann wieder nach Uzès «auf die pratick» zurück ging, begleitete ihn Justus bis nach Sommières. Im Mai 1598 reiste er Platter nach, und die beiden Studenten zogen nun von Uzès aus auf eine längere Entdeckungsfahrt: zuerst nach Avignon, wo die gross aufgezogene Fronleichnamsprozession an ihnen vorbei schritt und wo sie «auf einer brüge ein (tragediam) spil von der zerstörung Jerusalem mitt viel personen» sahen. Dann pilgerten sie auf den Spuren Petrarcas zur Vaucluse und weiter bis auf den Mont Ventoux. Die Anstrengungen des Weges waren für Just offenbar zu gross; er fieberte und «gehub sich gar übel», Platter «besorgt, mieszte in disem wilden ort sein leben lassen». Er erholte sich aber rasch und konnte mit Platter nach Uzès zurück und nach Nîmes, wo beide jungen Leute ohne Hemmung den eben gewonnenen Rektor des Collège des Arts aufsuchten, den berühmten und viel umworbenen Juristen Julius Pacius, der in Heidelberg, in

Sedan gelehrt, den 1580 Théodore de Bèze als Professor zur Eröffnung der juristischen Fakultät an die Genfer Universität berufen und den nun Nîmes als Gegenpol gegen die Jesuiten geholt, aber auf die Dauer nicht zu halten vermochte; er ging bald nach Montpellier, nach 16 Jahren nach Valence, nach Padua und wieder nach Valence, wo er 1635 als 85jähriger starb. Pacius war gutmütig genug, Platter am 11. Juni 1598 einen griechischen Spruch ins Stammbuch zu schreiben. Zum Abschluss der Reise studierten die beiden noch die Salzgewinnung bei Aigues-Mortes, blieben dann in Montpellier, bis Platter am 1. Juli wieder nach Uzès zurückkehrte. Wiederum begleitete ihn Justus, weiter als die übrigen «Teütschen»; beide taten einen Trunk «unndt sindt von einanderen gescheiden, nach dem wier yetz 44 tag beysamen gewesen». Am 11. April 1599 erwarb Justus noch in Montpellier den Grad eines Baccalaureus medicinae, studierte darauf in Padua und doktorierte 1601 in Basel. Er machte Karriere: 1613 wurde er pfalzgräflich-zweibrückischer Leibmedikus.

Der zweite Basler war Maximilian Pantaleon (1572—1644), der Sohn eines Basler Professors. Er hatte sich schon am 7. Februar 1597 in Montpellier immatrikuliert und doktorierte dort im folgenden Jahre. In Basel spielte er später eine betrübliche Rolle: er sass schon 1600 wegen eines unerlaubten Liebesverhältnisses im Gefängnis, und 1636 wurde er aus der Fakultät cum infamia ausgestossen.

Ein weiterer Basler war Johann Jakob Krafft aus einem ehemaligen Ulmer Geschlecht, das sich kurz vor 1500 in Basel niedergelassen hatte. Der erste Basler der Familie war zweimal Rektor der Universität gewesen, 1495, 1500; seine Söhne sassen um 1550 im Grossen Rat. Platters Kamerad, Johann Jakob, hatte seine Studien in Basel angefangen, war 1594 Bacc. art., 1596 Dr. phil. und Stud. med. geworden, dann war er nach Montpellier gekommen, wo er sich am 14. Mai 1597 eingeschrieben hatte. Zwei Jahre später, am 27. Februar 1599, erwarb er dort den Grad eines Baccalaureus medicinae, und 1601 doktorierte er in Basel.

Sein Studienfreund Johann Friedrich Werdenberg (1574—1630) setzte ebenfalls seine medizinische Ausbildung, die er in Basel begonnen hatte, in Montpellier fort, immatrikulierte sich aber erst am 28. Oktober 1598. Auch er machte sein Doktorexamen 1601 in Basel, am gleichen Tag wie J. J. Krafft, am 23. August. Er wurde sogleich Aggregatus und Professor der Logik.

Der fünfte Basler, Johann Jakob Mieg (Mye, Muy, Myanus), der spätere Buchhändler, hatte auch in Basel das Medizinstudium

angefangen; die Matrikel von Montpellier kennt ihn nicht. Doch darf man aus einer Stelle der Historia plantarum (Lib. XI 400) des Johannes Bauhin schliessen, dass er während seines Aufenthalts in Montpellier auf die von allen Medizinern leidenschaftlich betriebenen botanischen Exkursionen ausgezogen ist. Bauhin hat von J. J. Mieg eine «Genistella Montis Ventosi spinosa» erhalten. Am 4. Oktober 1598 verliess er Montpellier und reiste nach Basel zurück.

Der sechste der Basler Gruppe war Joh. Jak. Huber (1577—1618), der Sohn des Basler Oberstzunftmeisters und Bürgermeisters Joh. Rudolf Huber, aus einer Familie, die, aus Ravensburg kommend, sich 1504 in Basel eingebürgert hatte und schon in der zweiten Generation der neuen Heimatstadt einen Professor der Jurisprudenz und einen Professor der Medizin und Stadtarzt gegeben, und die in der Folge viele Ratsherren, Aerzte und Apotheker liefern und zuletzt den bekanntesten der Familie hervorbringen sollte: Wernhard Huber, der, ein Freund von Peter Ochs und Lukas Legrand, am Umsturz in Basel 1798 massgebend beteiligt war und als helvetischer Direktor ins eidgenössische Rampenlicht trat. Unser Joh. Jak. Huber hatte schon früh in Basel mit Studieren begonnen, war am 26. August 1596 in Orléans immatrikuliert und kam 1597 nach Montpellier. Er ging dann nach Paris und kam im Juni 1598 nach Montpellier zurück und immatrikulierte sich nun am 7. November.

Platter nennt als siebenten den Basler Aurelius Erasmus Burckhardt (1571—1602). Burckhardt war nicht Student, sondern, wie sein Vater und Grossvater, Tuchmann, in der Hauptsache aber Offizier in fremden Diensten. Er hatte als Fähnrich in den Regimentern der Glarner Wiechsler und Gallati König Heinrich IV. gedient. Wohl mit J. J. Huber zusammen ging er nach dem von Platter erwähnten Treffen im Juni 1597 von Montpellier nach Paris, kam aber am 23. Juni 1598 mit Huber wieder nach Montpellier zurück. Mit vielen «Teütschen» zog er im August über Nîmes nach Avignon, und auf dem Rückweg schwenkte er ab, um Platter in Uzès, am Ort seiner Praxis, zu besuchen. Platter bewirtete ihn, besorgte dann «ein gesundtheit zedelin», «weil noch ettwasz geschrey der pest wegen vorhanden», und gab ihm dann das Geleit bis Nîmes, wo man wieder viele deutsche Freunde traf. Burckhardt kehrte darauf allein nach Montpellier zurück. Er hatte nicht mehr lange zu leben, denn es war ihm bestimmt, in noch jungen Jahren als Hauptmann in holländischen Diensten bei der Verteidigung Ostendes gegen die Spanier an der Pest zu sterben.

Als achten Basler traf Platter Johann Jakob Müller — Platter und Müller selber schreiben Myller —; er hatte sich schon 1593/4 in Basel immatrikuliert und 1596 das Medizinstudium begonnen; dann war er nach Montpellier gekommen und immatrikulierte sich hier am 23. September 1597. Im Sommer 1598 war er noch da, hatte aber im Sinn, nach Basel zurückzukehren. Platter kam seinetwegen am 4. August von Uzès her, um mit ihm abzurechnen und «ihme ein wegselbrieff wegen der empfangenen summa nach Basell» auszustellen. Vor der Trennung nahmen beide Kameraden «in einem lustigen garten» noch das Mittagsmahl ein. Myller war im folgenden Jahre an der Universität Padua. Ueber sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Noch ein Basler ist zu erwähnen, und zwar einer, der sich auf dem Gebiet der Botanik einen bedeutenden Namen erwerben sollte: Hans Heinrich Cherler (1570?—1610). Etwas älter als Thomas Platter, war er schon 1594 nach Montpellier gekommen und hatte im folgenden Jahr einen akademischen Grad erworben. Kurz vor seinem Weggang, am 2. Juli 1596, zog er mit Platter nach Agde und auf den Mons Setius (Sète), «allerley meer unndt sonst kreüter zesamlen», und am 14. Juli starteten beide in Begleitung des spätern Stadtarztes von Blois, Paul Renaulme, zur klassischen Botanikerexkursion auf den Aigoual, den höchsten Berg der Cevennen. Das Unternehmen war nicht gefahrlos, «viel alte leüt widerrahteten uns den weg», aber man konnte sie nicht abhalten. Sie erlebten oben, auf dem Hortus Dei, im Angesicht der Weite des Gebirges, einen Moment höchsten Glückes. Der Abstieg, einen «rauchen weg» hinunter, liess die Warnungen als berechtigt erscheinen; die Strapazen setzten Cherler schwer zu, und an einer besonders gefährlichen Stelle glitt das letzte Maultier einer Säumerkolonne vor ihnen aus und stürzte «6 oder 8 klofter dieff» den Steilhang hinunter, seinen Führer, der sich am Schwanz des Tieres festgehalten, mit sich reissend. Die Studenten kamen eben recht, Mann und Tier wieder heraufziehen zu helfen. Dorfbewohner erkannten die Pflanzensammler als Aerzte, brachten ihnen ihre Kropfkranken und verehrten ihnen zum Dank Kastanien, ihren einzigen Reichtum. Nach sechs Tagen waren sie wieder in Montpellier, «haben vielerley seltzame bergkreüter ... mitt uns gebracht». Am 12. August 1596 verreiste Cherler nach Basel. Platter begleitete ihn und trug ihm sein «fellis». Sie übernachteten nochmals zusammen in der von allen Languedocfahrern hochgerühmten Herberge «A la Bégude Blanche», und tags darauf nahmen beide Abschied auf der steinernen Brücke über den

Vidourle, «ist halb weg zwischen Montpelier unndt Nismes». Cherler doktorierte noch im selben Jahr, am 4. November, in Basel, besuchte darauf Italien und verbrachte mehrere Jahre in Paris; dann liess er sich als zweiter Hofarzt des Herzogs von Württemberg in Montbéliard nieder, heiratete die Tochter Johannes Bauhins und wurde dessen Mitarbeiter und Mitverfasser der Historia plantarum. Hier in «Mümppelgart» hat Platter ihn am Ende seiner Bildungsfahrt im Februar 1600 wieder gesehen.

Zu diesem Kreis von Baslern gesellten sich auch Schweizer anderer Orte, aus

*St. Gallen, Zürich* und *Schaffhausen.*

Da ist an erster Stelle zu nennen Sebastian Schobinger (1579—1652). Als Siebzehnjähriger hatte er sich am 25. August 1596 in Montpellier eingeschrieben, am 30. August 1597 wurde er Bacc. med. Er wohnte bei dem «verrümpten wundtartzet, meister Noe», bei dem auch Platter im Oktober 1598 für zehn Tage Tisch und Kammer nahm. Platter war von Uzès hergekommen, «willens, ettliche tag daselbsten zeverharren»; er sollte, wie es Pflicht eines Baccalaureus der Medizin war, «offentlich im collegio dasz buch Galeni (de arte parva) von der kunst der artzney erklären unndt auszlegen». Als Platter am 13. Januar 1599 seine Spanienfahrt antrat, war Schobinger sein Gefährte. Zusammen zogen sie über Narbonne und Perpignan und über die Pyrenäen nach Barcelona, dann auf den Montserrat und kehrten reich befrachtet mit Anschauung und Erfahrung nach zwei Monaten zurück. Sie hatten in Barcelona die Fastnacht miterlebt und an der Universität bei einer Promotion mitdisputiert, Kirchen besucht und die Handwerksgassen durchstrichen; sie hatten Komödianten und Gauklern und einer besonders grausamen Hinrichtung zugesehen und vergebens auf das Erscheinen des Königs gewartet; sie waren auf dem Montserrat von Cueva zu Cueva gepilgert und zuletzt, weil sie der überall angeschriebenen Aufforderung zu beichten keine Folge leisten konnten, in hellem Schrecken vor der Inquisition davongeeilt. Am 13. April 1599 reiste Sebastian Schobinger über Lyon in die Heimat zurück. 1601 wurde er Dr. med. in Basel, 1611 Stadtarzt in St. Gallen. Eine enge Freundschaft verband beide seit den gemeinsamen Studienerlebnissen, und Platter unterhielt mit Schobinger einen herzlichen Briefwechsel, dessen Zeugen die Universitätsbibliothek Basel noch aufbewahrt.

Weitere St. Galler Studenten waren die Träger des Namens Rotmundt (Rottmund, Rothmund), einer bedeutenden Handelsfamilie, die ihre Kontore in Lyon und Marseille hatte. Gleich vier sind bei Platter genannt. Sebastian war unter den Studenten, die Platter im Februar 1596 ein Stück weit auf seiner Fahrt nach Avignon begleiteten. Von ihm ist weiter nichts bekannt, dagegen etwas mehr von zwei andern; Platter schreibt: «Den 18. decembris 1596 sahe ich meinen guten freündt, herren Felix Rottmund, unndt den 23. decembris seinen vetteren, den Laurentz Rottmund, ... zu doctores in der artzney promovieren.» Auch Felix war im Februar 1596 unter den Begleitern Platters; aber er ging neben zwei Zürchern noch ein Stück weiter mit als Sebastian, «ohnangesehen, dasz es regenwetter wahre unndt ihren zwen nur pantoflen anhatten». Es war ein «mechtig böser weg», «gungen gar langsam fort, sangen lieder underwegen, erstlich zweymahl dasz final nitt, aber zum dritten mohl ..., vertriben also die zeitt, dasz uns der bös weg nitt lang dauchte». Die Ausdauer lohnte sich: alle wurden in der Bégude Blanche «mitt veldthüneren, königlin, kappunen» u. s. w. «gar stattlich» traktiert. Das war noch vor den Examina. Felix, der schon im Wintersemester 1589/90 in Basel studiert und seinen B. a. gemacht hatte und seit dem Herbst 1593 in Montpellier war, bestand nun hier am 3. September 1596 das medizinische Lizentiaten- und am 18. Dezember darauf das Doktorexamen. Im Februar 1597 war Felix wieder dabei, als Platter mit etlichen Deutschen nach Marseille fuhr. Dort quartierte man sich bei einem Niederländer ein, wo u. a. Felix Rothmunds Bruder Kaspar wohnte, der wohl nicht Student war und von dem weiter nichts bekannt ist.

Laurenz Rotmundt (1573—1603), beider Vetter, hatte sich auch 1593, am 7. Mai, in die Matrikel von Montpellier eingetragen; er wurde am 9. September 1596 Lizentiat und am 23. Dezember darauf Doktor der Medizin. Platter erwähnt ihn nach seinem Doktorexamen nicht mehr; vermutlich verliess er Montpellier bald nach seiner Promotion; auf der Marseiller Fahrt vom Februar 1597 war er nicht mehr dabei. 1599 wurde er Stadtarzt in St. Gallen und starb schon im Alter von 30 Jahren.

Der letzte St. Galler, Bartholomaeus Zollikofer (1575—1647), war zwar nicht Student, aber er war mit Platter und seinen Freunden gut bekannt und ihnen behilflich. Zollikofer entstammte einer alten Konstanzer Patrizierfamilie, die sich in St. Gallen eingebürgert hatte und die mit ganz Europa Handel trieb. Sie besass in Toulouse, Genf, Lyon und Marseille ihre Comptoirs. Ein Zolli-

kofer, Bankier zu Lyon, hatte 1553 vergeblich versucht, die fünf kalvinistischen Pfarrer, die von Genf in ihre Heimat Lyon zurückkehrten, hier verraten und als Häretiker verurteilt wurden, zu retten. Der Vater Bartholomes, Jakob Zollikofer, hatte Anteil an der Salzpacht von Lyon; dem Sohn war daher Lyon wohl bekannt. Bartholomäus Zollikofer war 1598 in Avignon, als Platter mit Lukas Justus vom Mont Ventoux herunter nach Avignon kam. Zollikofer hatte allem Anschein nach auch in Avignon recht gute Beziehungen. Am Abend des 1. Juni führte er die beiden Basler «in ein hausz zu einem stattlichen dantz», und tags darauf verschaffte er ihnen den Zugang zur Festung Saint-André gegenüber Avignon. «In dise vestung ist es sehr beschwehrlich zu kommen», sagt Platter, «aber durch mittel gemelten Zollikhofers, der mitt dem hauptmann der vestung (capitaine Anthoni) gute kundtschaft hatt, kamen wier hinein.» Zollikofer war mit Leib und Seele Kaufmann. Später, 1604/5, vertrat er in Paris die Interessen verschiedener schweizerischer Firmen in einem Zollprozess, und 1608/09 kämpfte er als Abgesandter gemeiner Kaufleute von St. Gallen in Lyon und Paris mit der französischen Regierung gegen die Missachtung vertraglich zugestandener Zollprivilegien. 1620 übernahm er die Hauptmannschaft des ersten städtischen Fähnleins, 1622 ordneten ihn die St. Galler Kaufleute an den Rat von Zürich und an den französischen Gesandten in Solothurn ab, um gegen die Verordnung, die den Schweizer Kaufleuten in Lyon das Waffentragen verbot, zu protestieren. Von 1634 an sass er im städtischen Schulrat. Der Name dieses weltgewandten Mannes wird uns noch einmal begegnen.

Eine ganze Reihe von Zürchern gesellten sich zu den Genannten aus Basel und St. Gallen. Junker Johann Rudolf Meiss (1574–1633), aus altem Zürcher Konstafler-Geschlecht, hatte schon in Heidelberg studiert und war dann nach Montpellier gekommen. Im Februar 1596 wanderten er und Platter nach dem ummauerten Villeneuve-lez-Maguelone, erreichten zu Schiff Maguelone, damals noch eine Insel im Etang de Tau. Es war einst der Sitz der Bischöfe gewesen, die sich erst im 16. Jahrhundert – nach der Verlegung des Sitzes in die Stadt – Bischöfe von Montpellier nannten. Maguelone war verödet, aber noch standen die Kathedrale aus dem 11./12. Jahrhundert und das bischöfliche Schloss; ein Domherr fungierte als Gubernator. Er hatte eine verheiratete Haushälterin an der Seite, doch schickte er ihren Mann in den Krieg oder auf andre Missionen, «damitt er sie allein hette». Die Besucher wurden «freündtlich tractiert», erhielten «eine stattliche collatzion von allerhandt einge-

machten confecten», und Soldaten mussten sie durch das ganze Schloss führen; sie besichtigten das Spital und die Kirche mit dem Grab der sagenhaften schönen Magelone, und Platter notierte das Epitaph eines Konsuls von Montpellier, der an diesem bevorzugten Begräbnisort neben Bischöfen und andern Häuptern der Stadt seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. — Am 6. November desselben Jahres trat Junker Meiss die Heimreise an, gleichzeitig mit den Doktoren Rudolf Simler und Johannes Burgauer. Platter begleitete sie bis zur Bégude Blanche. Joh. Rud. Meiss war 1597 in der Zürcher Konstafel. Sein Vater übergab ihm 1602 die Verwaltung von Teufen; er erwarb noch weitere Güter und die halbe Gerichtsbarkeit von Wetzikon und Rechte in Greifenberg und Kempten dazu. Von 1609 an wohnte er in Wetzikon bis zu seinem Tode.

Sein Reisegefährte auf der Heimfahrt war der um sechs Jahre ältere Rudolf Simler (1568—1611), der Sohn des bekannten Theologen, Naturwissenschaftlers und Historikers Josias Simler. Rudolf hatte schon in Herborn Medizin studiert; 1594 war er nach Montpellier gekommen und hatte sich hier am 4. November eingetragen; im Jahre darauf, am 28. Februar, wurde er Baccalaureus der Medizin. Er wohnte — wie nachher Platter — bei dem Apotheker Hans Jakob Catalan, dem Marranen. Hier erhielt er vom Leiter des Collège von Nîmes, dem Heidelberger Christian Pistorius, einen Brief vom 27. August 1595, ein eigenartiges Dokument aus der religiös gespannten Atmosphäre der nachreformatorischen Zeit. Pistorius habe vernommen, «que vous [Simler] disputiez heureusement contre l'abomination de la Babylone. De quoy non seulement moy, mais tous nos amis avoyent esté fort rejouis. Mais notre joie ha esté fort courte; car incontinent apres sont arrivez deulx, vestuz de blanc, qui ont montrè ... certaines lettres diaboliques, par lesquelles vous estés designè porter la marque de la beste, chose qui m'a tellement espouvantè avec mons. Cherler, que iay pensè, que le monde estoit renverse.» Doch wolle er diesen «astuces de ce satan papistique» noch keinen Glauben schenken, «estimant que vous avez estè nourri en meilleur escole [?] que cela». «...ie n'ay voulu faire un tel tort à nostre reputation que de croire une telle calomnie.» Und er bittet Simler um eine briefliche Widerlegung, damit er diese den Freunden zeigen könne. Es gehe nicht nur um den Ruf Simlers, sondern um den aller Deutschen, «qui non facile mutant religionem», schloss Pistorius lateinisch. Ob Simler Anlass zu dem Geschwätz über einen Glaubenswechsel gegeben, ob und wie er auf Pistorius' Brief geantwortet hat, ist unbekannt. — Den Silvester des Jahres

1595 brachte er — nach seinem Eintrag im Platterschen Stammbuch zu schliessen — in heiterer Stimmung im «musaeolo» Platters mit andern zu. Am 2. November 1596 erwarb er den Doktortitel, und vier Tage später machte er sich mit «Rudolff Meysz» und Joh. Burgauer auf den Heimweg. Platter begleitete sie bis zur Bégude Blanche. Simler wurde 1602 der erste Professor der Logik und Rhetorik am Collegium Humanitatis seiner Heimatstadt und 1605 Professor am Collegium Carolinum. Er muss sich in schöner Weise um jüngere Studenten gekümmert haben; die Briefe, die Kaspar Thomann, von dem gleich die Rede sein wird, aus England geschrieben hat, lassen das erkennen; Thomann nennt ihn «Maecenatem tanquam patrem venerandum».

Dieser Kaspar Thomann gehört vermutlich der Familie an, die aus Zollikon um 1500 nach Zürich gekommen war und 1514 in der Konstafel eingeschrieben wurde. War er der Sohn des Bürgermeisters Kaspar Thomann (1519—94)? Ueber ihn ist nichts bekannt ausser dem, was Platter erwähnt und was seinen wenigen Briefen, die die Zürcher Zentralbibliothek aufbewahrt, zu entnehmen ist. Danach hat er sich in Montpellier aufgehalten; Medizin scheint er nicht studiert zu haben, die Matrikel von Montpellier nennt ihn nicht. Er hat am 22. Februar 1596 Platter das Geleit bis zur Bégude Blanche gegeben, als dieser mit Naborov Nîmes und Avignon besuchen wollte. Er scheint bis 1599 in Montpellier oder wenigstens in Frankreich geblieben zu sein, reiste dann nach England, wo ihn Platter am 17. Oktober 1599 in Richmond wieder traf. Es war für beide ein eindrücklicher Tag: die Königin Elisabeth sollte sich zeigen. Thomann war auf der Suche nach einem Freiplatz «in irgendt einem collegio, es wehre, wo es wölle», und er hatte zu diesem Zweck eine «supplication, die ihm seine gn. herren von Zürich an die königin geben hatten», in Händen; sie war «durchausz in lateinischer sprach auf pergament geschriben». Platter, offenbar als der Gewandtere um Hilfe gebeten, sprach den königlichen Sekretär an; «der begeret die fürgeschrift zesehen, gabe ihme gleich zur antwort, er solte sie nicht ... der königin im fürüber gehen geben, sondern den andern tag zu ihme kommen, so welle er ihme in alle weg befürderlich sein, dasz auch beschehen; dann obschon mehrtheils collegia allein für gewisse landtsleüt gestiftet, so hatt er doch ein gute underhaltung bekommen, also dasz er noch heütigs tags in Engellandt ohne seinen kosten studieret». So schrieb Platter, rückschauend, um 1605. Ganz so leicht scheint es aber doch nicht gegangen zu sein. In einem Brief vom 13. Februar 1600 an Rudolf

Simler erzählt Thomann von seinen Bemühungen seit seiner Ankunft in England. Er hatte sich an Graf Rutland gewandt, der meinte: «Je ne pense pas que les estrangers puissent venir aux colleges»; er gab ihm aber einen Brief an den Arzt der Königin mit. Am 9. Oktober 1599 brachte ihn Thomann dem Doktor, doch dieser bedeutete ihm: «nulla collegia sunt peregrinorum capacia». Er wandte sich nun an den Sekretär mit der Frage, ob er den Brief der Königin überreichen solle — vermutlich ist das die von Platter erwähnte Begegnung in Richmond gewesen — Thomann nennt Platter nicht. Am 15. Oktober a. St., also am 25. Oktober n. St., acht Tage nach Richmond, suchte Thomann den Sekretär zum zweitenmal auf; dieser fragte ihn aber «inhumaniter», was er wolle. Thomann: die Möglichkeit, in einem Kollegium zu studieren. Antwort: «Tu nihil meritus es, quod haec petere audeas, tu noscis constitutiones huius Regni; Regina legit tuas literas, nihil propterea vult facere, jam habes responsum. Abi!» Thomann ging nach London zurück, «spe frustratus». Doch da half der «nobilissimus vir D. Jacobus Meddusius, Theologiae Doctor». (James Meddowes Medusius hatte in Heidelberg und Basel Theologie studiert, 1596 in Basel den theologischen Doktorgrad erworben. Auch Platter hat ihn in London gesehen und hat am 6. Oktober 1599 ihn «unndt sein gemahel zu gast gebetten, wie dann in Engellandt gebreüchlich, dasz man nicht baldt den mann ohne das weib zu gast bittet; sein weib wahre ein kindt von Heidelberg». Nach dem Essen fuhren alle «mitt doctor Medousio unndt seiner frauwen in einem jagschiflin von London auf der Tems gehn Grenwich».) Es scheint, dass sich Thomann in England heimisch fühlte; von 1608 und 1632 sind Briefe an ihn, der sich in London aufhielt, auf der Zürcher Zentralbibliothek erhalten. Kaspar Thomann ist einer von vielen, die die reformierte Schweiz nach Oxford oder Cambridge schicken konnte dank der Unterstützung durch das glaubensverwandte England.

Christoph Geiger (Gyger) † 1626, auch ein Zürcher in Montpellier, war der Sohn eines ehemaligen Abtes des Klosters St. Georgen zu Stein am Rhein, der sich aber der Reformation angeschlossen und alle in seinem Besitz befindlichen klösterlichen Wertschriften dem Rat von Zürich übergeben hatte, wofür er das Bürgerrecht erhielt. Der Sohn Christoph hatte 1593 in Herford, 1594 in Heidelberg studiert, dann hatte er sich am 9. August 1596 in Montpellier immatrikuliert. Als Platter im Februar 1597 nach Marseille ging, war Gyger dabei. Am 19. Februar liessen er und Platter die Mitfahrenden, Dr. Felix Rothmund und alle übrigen «Teütschen», in

Marseille zurück und zogen allein weiter nach Aix, von da nach Avignon und Orange. Hier suchten sie nicht nur die Reste des Altertums, den Zirkus, das Theater, den Triumphbogen, sie waren auch in der reformierten Kirche und in der beschämend verkommenen Universität. Der Rückweg führte über Avignon und Nîmes. Von da war die Weiterreise auf Postpferden mit unbequemen, engen Sätteln so strapaziös, dass sie schon in Lunel auf die Pferde verzichteten und zu Fuss weiter marschierten, «ruweten, also zereden, widerumb ausz im gehen». Am 1. März 1599 langten sie wieder in Montpellier an, sie hatten die gut 50 km lange Strecke in einem Tag hinter sich gebracht und damit erreicht, «dasz wier könten morgendts am sontag früe daselbsten zur kirchen gehen unndt sagen, in wasz kurtzer zeitt wier von Nismes nach Montpellier gezogen». Drei Wochen waren die beiden Kameraden unterwegs gewesen. Kurz darauf, am 8. März, wurde Geiger Baccalaureus, am 7. Juni Lizentiat und am 25. Juli desselben Jahres Doktor der Medizin. Wann er Montpellier verlassen hat, sagt Platter nicht. Das HBLS notiert, dass er 1623 Professor der Naturlehre und Chorherr am Grossmünster wurde, dass er als Astronom Kalendersteller auf 1623—26 war und ein «Prognosticon astrologium» 1619 verfasste.

Von einem weiteren Zürcher, Johannes Erhard Escher — als Johannes Aesher trug er sich am Stephanstag 1599 ins Stammbuch Platters ein — sagt dieser nur wenig. Escher war in Avignon, als Platter seine medizinische Praxis zu Uzès im Oktober 1598 beendete und sich nach Avignon begab, wo er zwei Monate blieb. Als er am 24. Dezember Avignon verliess, ritt Junker Hans Escher mit ihm. Spät am Abend gelangten beide nach Nîmes, «unndt weil es wienacht abendt wahre, sinndt wier umb mitternacht auch in der papisten kirchen gangen, haben ein stattliche music unndt allerley wienacht gesenge gehöret». Was Escher getrieben, ob er studiert, ob er bloss auf einer Bildungsreise begriffen war, ist nicht ersichtlich. Er gehörte der Linie Escher vom Luchs an, die Kaiser Sigismund 1433 geadelt hatte. In späteren Jahren erscheint Hans Escher als Amtmann des fürstlichen Stiftes Einsiedeln.

Aus Schaffhausen, aus altem Bürgergeschlecht, stammte Johannes Burgauer (1574—1611). Er war schon am 15. Februar 1594 in Montpellier immatrikuliert, machte auch dort am 14. Dezember 1595 den medizinischen Doktor. Im November 1596 reiste er von Montpellier weg mit den erwähnten Zürchern Rudolf Simler und Junker Rudolf Meiss. Platter gab ihnen das Geleit «bisz zur

Weiszen Herberg». Burgauer ist später, 1607, Stadtarzt von Schaffhausen geworden, starb aber schon nach vier Jahren.

Mit diesen Namen ist der Kreis der Schweizer Studenten, die mit Thomas Platter zwischen 1595 und 1599 in Montpellier studierten, geschlossen. Selbstverständlich zog die berühmte Fakultät auch

Angehörige fremder Nationen

an, vor allem Deutsche, aber auch Niederländer, Dänen, Polen. — Schon auf der Reise des jungen Platter von Basel nach Montpellier war ein Deutscher sein Gefährte: der edle und veste Junker Wolf Dietrich Nothafft von Hohenberg (1576—96) «ausz dem Wirtemberger landt». Nach seinem Eintrag ins Stammbuch des Simon Grynäus war er schon mit seinem Bruder Kaspar 1589 in Basel. Wie weit er mit Platter gezogen ist, geht nicht klar aus dem Tagebuch hervor. Platter nennt ihn schon nicht mehr, als er von Genf wegritt und in Seissel ein Rhoneschiff bestieg, um nach Lyon zu fahren. Auch in Lyon erscheint sein Name nicht mehr. Möglich, dass er in Genf geblieben, vielleicht ist er aber auch bis Lyon und weiter mitgereist. Auf alle Fälle kam er nach Avignon, wo den Jüngling das Schicksal erreichte. Es war noch kein Jahr vergangen, als Platter «den leidigen fahl meines reisz gesellen, junker Notthafts», vernahm, «wie er so kläglichen vor der statt Avinion, als er über ein brücklin wolte reiten, mitt dem pferdt zu ruck geschlagen unndt in demselbigen engen bächlin [Sorgue], dasz nit über zehen schu breit wahre, ertrunken seye». Das war am 11. Juni 1596 geschehen. Der Verunglückte wurde zu Avignon in der Stephanskapelle von Sainte-Madeleine begraben, und der uns schon bekannte «nobilis Bartholomaeus Solighofferus» liess dem «clarus et nobilis Wilhelmus Theodorus Nothafft de Homberg» «ein stattlich epitaphium» errichten.

In Lyon traf Platter im September 1595 drei weitere Edelleute, die auf einer weiten Bildungsreise hier haltgemacht hatten. Es waren der Graf Johann Kasimir von Nassau-Saarbrücken und die beiden Salzburger Lasser von Lasseregg. Alle drei wohnten damals «am gestadt desz waszers», «da unser schif abfahren solte». Vor der Fahrt rhoneabwärts speiste Platter mit den adeligen Herren. Er sollte alle wiedersehen. Den Grafen Johann Kasimir (1577—1602) traf er, fast ein Jahr später, Ende Juni 1596, in Montpellier. Der Graf hatte seinen Hofmeister Otto Streiff von Lauen-

stein aus dem Westreich (Pfalz-Zweibrücken) und einen weiteren Edelmann mitgebracht. Platter führte die Herren zu Fuss nach dem Dorf Pérols. Die Herberge muss das übliche Mass an zumutbarem Schmutz überschritten haben: «Da sindt wier über nacht auf einem strauwsack am boden in kleideren neben einanderen gelegen, dann sich der grave in kein bett wolte begeben.» Dagegen gab es eine Sehenswürdigkeit, eine Grube mit einem Loch, in dem Wasser «seüdet unndt strudlet, nicht anderst, als wann es von einem groszen feür also sutte». Es war aber kalt «unndt am kust wie ander brunnen waszer». Dem Kessel entstieg «ein solch vergifter dampf, ... dasz die thier, so man dariber haltet, gleich sterben». Das wurde vor den gnädigen Herren ausprobiert: drei Hühner «starben alle gleich einander nach; es wolte sie auch niemandts eszen». Eine Katze hatte aber «gar ein starckes leben»; erst beim dritten Versuch «wahre sie von stundan gar todt». Es war bei dieser Gelegenheit, dass Platter von dem frühzeitigen Ende Nothaffts von Hohenberg hörte. Auch Graf Johann Kasimir sollte nicht alt werden. Als jüngerer Sohn kam er nicht zur Regierung. 1601 verheiratete er sich mit Elisabeth, der Tochter des Landgrafen von Hessen. Ein Jahr darauf war er nicht mehr am Leben.

Die beiden Salzburger Edelleute, die Brüder Christian und Wolf Lasser von Lasseregg, waren Sprosse eines Rittergeschlechts, das seinen Sitz auf Schloss Untracht am Attersee hatte. Mit beiden «Lasseren» verband Platter eine herzliche Freundschaft, als er sie im Jahre 1597 wieder sah. Da hatten sie sich in Avignon vor Anker gelegt. Platter wohnte damals in Uzès, ging auf seine «pratick», liess sich aber daneben genügend Zeit, die Welt ringsherum anzusehen. Im Juli 1597 zog er «mit ettlichen kaufleüten» nach Beaucaire, zum «jahrmärkt», welcher «der fürnembste in gantz Languedock ist». Auf allen Strassen standen die Messbuden voll köstlicher Waren, «kunstreiche spilleüt, künstler unndt sonst wunderbahre sachen» häuften sich in der Stadt. Ein Flohzirkus präsentierte sich, eine Zibetkatze, die ihrem Besitzer nicht um «fünfzehen hundert franken» feil war, wurde angestaunt, und es drängte sich eine solche Menge Volks, dass man in Tarascon jenseits der Rhone das Nachtlager suchen musste. Hier auf der Messe von Beaucaire kam Platter wieder mit den beiden Lasser zusammen; er nennt sie als Zeugen der unwahrscheinlichen Künste der dressierten Flöhe. Im August 1598 begleitete Platter seinen Landsmann Aurelius Burckhardt, der ihn in Uzès besucht hatte, nach Nîmes; da traf Platter im Gasthof «Aux Areines» viele Deutsche, «darunder auch der junker

Christoffel Lasser von Lasseregg wahre, mein guter freündt». Burckhardt ritt weiter nach Montpellier, aber Platter «name die Teütschen alle mit mir nach Uses». Er führte sie — wie schon vorher seinen Kameraden Burckhardt — «zu meiner maistresse, diskutierten ein weil mit ihren», dann gab er allen «Teütschen» ein Morgenessen und ritt mit ihnen ein Stück weit Avignon zu. Zwei Monate später musste sich Platters Lakai in Avignon erkundigen, «ob die junkeren Lasser von Lasseregg noch da wehren». Sie waren, und Platter verliess nun am 27. Oktober 1598 das Städtlein Uzès, in dem er seit dem 21. April 1597 sich «in der pratick» geübt hatte. Er ritt schnurstracks nach Avignon; «habe zu dem Kleinen Paris bey den junkeren Lasser von Lasseregg eingekehret. Bey diesen beyden brüederen bin ich bisz auf den 24. decembris zu Avinion verbliben, hab die spangische spraach von ihnen erlehrnet unndt viel seltzame künst mitt ihnen probieret, doran sie dann kein kosten gespahret haben.» Am 24. Dezember verliess er die Brüder und Avignon und ritt mit Hans Escher über Nîmes nach Montpellier, wo er sich für die Reise nach Spanien rüstete. Das ist die letzte Erwähnung der beiden Salzburger. Die Tatsache, dass Platter von ihnen Spanisch lernte und dass der eine, Wolfgang, sich mit einem spanischen Spruch ins Stammbuch Platters eintrug, lässt vermuten, dass beide in der Zwischenzeit, um 1596, von Frankreich aus nach Spanien gereist waren. — Dem Haus Lasser war keine lange Zukunft mehr beschieden. Um 1630 wird noch ein Matthäus Lasser auf dem Schloss am Attersee genannt; mit seinen beiden Söhnen starb die Familie aus.

In Montpellier lernte Platter noch andere Deutsche kennen. Da war «der junker Karpf», Hans Dietrich (1572—1655), aus dem Geschlecht derer von Karpfen. Ihr Stammschloss Hohen-Karpfen stand im Oberamt Tuttlingen. Hans Dietrich war 1594 an der Universität Freiburg immatrikuliert gewesen. Im Jahre 1596 kam er nach Montpellier; auch im folgenden Jahre war er noch da und trug sich ins Plattersche Stammbuch ein als «Johannes Theodoricus à Karpffen». Im selben Jahre 1597 aber ging er nach Basel und schrieb seinen Namen in die dortige Universitätsmatrikel.

Johann Wilhelm Leininger aus Heidelberg war 1596 ebenfalls in Montpellier; er hatte schon 1592 und dann wieder 1595 in Heidelberg studiert. Im Februar 1596 reiste er mit Platter nach Nîmes. Im Herbst 1597 erschien er erneut in Heidelberg. Er scheint ein wackerer Raufbold gewesen zu sein, denn man verbot ihm das Führen eines Degens. Nach kurzer Abwesenheit kehrte er im Novem-

ber 1599 wieder nach Heidelberg zurück, zur grossen Freude der Chirurgen, denen er viel zu verdienen gegeben hatte. Am 14. Mai 1600 immatrikulierte er sich wieder in Heidelberg.

Mit Karpf und Leininger zusammen waren auch der Niederländer «freyherr von Flodorff» und «sein preceptor Eckberg» in Montpellier. Flodorf gehörte wohl einer Familie Vlodorp aus der Lütticher Diözese an. Der Freiherr begleitete im Februar 1596 Platter ein Stück Weges Richtung Nîmes. Platter selbst hatte sich auf die Fahrt gemacht, als «herr Daniel Naborovius, der Polack, nach Leon wolte ziehen». Platter kannte Naborov aus Krakau bereits von Basel her. Der Pole hatte 1590 in Wittenberg studiert und sich 1593 als Medizinstudent in Basel niedergelassen. Er war wohl ein Schüler Felix Platters und lernte hier auch den jungen Studenten Thomas kennen. Am 26. März a. St. («VII Cal. Aprilis Juliani»), also am 5. April 1595 n. St., schrieb er ins Stammbuch Platters. Dann ging auch er nach Montpellier, ob vor oder nach Thomas Platter, ist nicht zu ermitteln. Er schloss sich in Montpellier offenbar an die vorgeschrittenen Medizinstudenten Simler und Burgauer und Rothmund an. Wie erwähnt, verliess er Montpellier im Februar 1596, um nach Lyon zu reisen. Platter benützte die Gelegenheit, «mitt ihme bisz nach Avignon zespatzieren», da er damals weder Nîmes noch Avignon gesehen hatte. Sie kamen nach Nîmes, «haben schier händel under dem thor bekommen», denn als Herr Daniel der Torwache als Grund des Kommens die Lust, «die stätt zebesichtigen», angab, was der «hieter» mit der Antwort quittierte: «er wiszte woll, dasz solches der Teütschen brauch wehre, mitt spatzieren ihr gelt zeverthun», da gab es hin- und herüber spitze Worte; der Soldat griff «nach einer halebarten», so dass andere Wächter sich ins Mittel legen mussten. Der Eintritt in Avignon gestaltete sich weniger dramatisch; der «Polack» gab sich und Platter als «zwen Teütsche» aus, und beide gaben falsche Namen an, «dann solte man gewiszt haben, dasz ich von Basell, hete ich mieszen ein bürgen in der statt haben, sonst were ich nitt hinein kommen.» Das päpstliche Avignon misstraute wohl Leuten aus reformierten Orten. — Aus Lyon schrieb Naborov am 7. März darauf an Rudolf Simler in Montpellier, er sei willens, nach Genf zu reisen, und er liess Burgauer und Rothmund grüssen. Im Dezember desselben Jahres war er in Basel und bekundete im Brief vom 7. Dezember an Rudolf Simler seine Absicht, wieder nach Lyon und dann nach Italien zu fahren. Beide Briefe bewahrt die Zentralbibliothek Zürich auf. Das weitere Schicksal Naborovs ist mir unbekannt.

Mit Naborov ist die Reihe der ausländischen Studenten, die Platter in Montpellier traf, zu Ende.

## Platters «Grand tour»

Am 19. April 1599, sechs Tage nach Schobingers Abreise, verliess auch Platter Montpellier und trat allein seine lange Peregrinatio der Bildung an. Doch sollte er immer wieder Kommilitonen finden, die in gleicher Absicht unterwegs waren und sich ihm etappenweise anschlossen. Der Weg führte zunächst über Rodez und Cordes nach *Toulouse*. Als er die Stadt nach gründlicher Besichtigung verlassen und sich nach *Bordeaux* einschiffen wollte — es war am 30. April 1599 —, da kam es zu einer völlig unerwarteten Begegnung: er traf «einen Niderlender unndt zwen Teütsche an, die von Basel durch Montpellier da ankommen wahren; wolten auch auf Bourdeaux zu fahren. ... Sie ... fragten mich, ob ich nitt wiszte, wo der Thomas Platter wehre, von dem sie zu Montpelier vernommen, er seye auf Tolosen zu gezogen; der ein, Kleinfeldt genennet, von Dantzig bürtig, habe ein memorial, dasz ihme sein bruder, d. Felix Platter, zu Basell aufgegeben hab.» Platter las den Brief, in dem ihn Felix ermahnte, «auf dasz fürderlichest nach hausz» zu kommen. Dann bestellten die vier «sampt zweyen Frantzosen ein eigen schif bisz nach Bourdeaux» und fuhren los. Erst beim Nachtessen gab sich Platter zu erkennen, «unndt haben sie mir allerhandt ... zeitungen von Basell, da sie lang gewohnet haben, angezeigt». Die Kameraden waren: Peter Christoph von Spreckelsheim aus einem bekannten Hamburger Ratsherren- und Gelehrtengeschlecht, Jonas Reigerberch († 1611) von Veere in Zeeland und Reinhold Kleinfeld aus Danzig. Jonas Reigersberch war der jüngere Sohn des Bürgermeisters von Veere. Er hatte sich schon 1591 an der Universität Leyden eingetragen; 1598 hatte er Theologie in Basel studiert. Seine Schwester Maria war die Frau des Hugo Grotius. Der Danziger Kleinfeld hatte 1593 ebenfalls in Leyden studiert und dort 1595 seine Thesen verteidigt. Im Mai 1598 hatte er sich zusammen mit Jonas Reigersberch in Basel immatrikuliert. Nun reisten die aus allen Himmelsgegenden zusammengewehten vier einträchtig nach *Bordeaux*, von da die Gironde hinunter bis nach *Royan*, dann auf einem Wagen durch das schwierige Schwemmgelände im Mündungsgebiet der Seudre in die interessante neue Festung *Brouage*, eine reine Männerstadt, die ausser der Garnison noch eine moderne französische Militärakademie beherbergte, «darinnen man die jungen

vom adell unndt wollgebornen herren in allerley ritterspilen üebet unndt underweyset als reiten, pferdt springen, dantzen, fechten, mandoren spilen unndt dergleichen». Das alles unter einem «rector, ... der vom könig besoldet unndt dennocht auch von den schuleren dasz deputierte gelt einnimt». In *La Rochelle*, dem Bollwerk des Protestantismus, das noch die Spuren der heroisch ausgehaltenen, sechsmonatigen Belagerung von 1573 aufwies, besuchte Platter auch das Collège, dessen Rektor Copus der Sohn eines gebornen Baslers war. Diese heimatliche Beziehung kam Platters Kamerad, dem Hamburger Spreckelsheim zugut. Kleinfeld und Reigersberch hatten nämlich «hinderrucks» La Rochelle verlassen und ihren Reisegesellen, der vergeblich auf seinen Wechselbrief gewartet, schnöde im Stiche gelassen. Platter konnte bewirken, dass Rektor Kopp ihn zu sich nahm und versprach, «ihn von meinetwegen nicht zelassen, bisz ihme sein wegselbrieff werde, der doch baldt hernoch ankommen».

So geschah es, dass Platter wieder allein weiter zog, über *Poitiers* an die Loire und in die Sologne. Wenn er weder in Poitiers noch in *Angers* Namen von deutschen Studenten nennt, so ändert sich das in *Bourges*. Da war die «weitberümpte hohe schul», die mit ihrer juristischen Fakultät ganze Scharen von ausländischen Studenten anlockte. Mit vielen Deutschen ging Platter den Sehenswürdigkeiten nach, bestieg den einen Turm der Kathedrale, bewunderte in der heute verschwundenen Sainte-Chapelle die unermesslichen Schätze des herzoglichen Sammlers Jean de Berry und besuchte des «Jacob Hertzen hausz», «dasz aller stattlichest in gantz Bourges», und war des Glaubens, Jacques Cœur sei «ein Teütscher» gewesen. Platter hatte seinen Tisch bei einem Prokurator genommen, «bey welchem auch sonst viel Teütsche wohneten». Er hatte gehofft, hier den Junker Reinhard von Schauenburg, «dem ich zegefallen hingezogen wahre», zu finden; dieser war aber ein paar Tage zuvor «nach hausz in dasz Elsasz gezogen». Dieser Reinhard von Schauenburg hatte eine Baslerin zur Mutter, Eva von Bärenfels. Die Familie von Bärenfels war Platter wohl bekannt; er hat «im beysein der edlen jungfrauw Anna von Berenfels» sein am 1. Juli 1605 beendetes Manuskript am 13. Mai 1606 «auszgelesen». Reinhard von Schauenburg wurde 1605 Landvogt der Ortenau. Er ist der Ahnherr des Generals von Schauenburg, der 1798 die Berner im Grauholz besiegte.

Hatte Platter den Elsässer verfehlt, so traf er seinen Landsmann Hieronymus Curio (1579–1614), einen Enkel des grossen Humanisten Celio Secondo Curione aus Piemont, der sich vor der

Inquisition nach Basel gerettet hatte und hier Professor der Rhetorik geworden war. Hieronymus hatte in Basel seine juristischen Studien begonnen. Da waren die Grafen von Bentheim erschienen und hatten ihn mit nach Italien genommen. Die Rückreise brachte sie nach Bourges, wo Curio blieb, während die Grafen nach Orléans weiter reisten. Nun fuhr H. Curio mit Platter von Bourges ebenfalls nach *Orléans* und begleitete ihn dann nach Paris. Curio stand noch ein bewegtes, aber kurzes Leben bevor. Er übernahm das Ephorat über die Barone von Kniphausen und begleitete sie in ihre Heimat Friesland zurück. Nach einem Aufenthalt in Belgien wurde er landgräflicher Rat bei Moritz von Hessen, dem er durch mehrere Jahre mit grossem Geschick diente. Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt übertrug ihm der Rat die Hauptmannschaft «desz Baszlerischen Fendlins Kriegsknechten, so königlicher Majestat in Franckreich und Navarren soll zugeführt werden». Aber unmittelbar vor dem Abmarsch starb er «innerhalb wenig Stunden», wie die Leichenpredigt vermerkt.

In Bourges hatte sich als Dritter der Danziger Ludwig Jaske (Jasque) angeschlossen; er reiste von da an mit Platter über Orléans nach Paris, in die Niederlande, nach England, und trennte sich erst in Calais von ihm, nachdem er noch seinen Namen «Ludwich Kuene Jaschky genandt», «zu freundtlicher und gutter gedechtnus» ins Stammbuch Platters geschrieben.

In *Orléans* hielten sich nach Platters Feststellung besonders viel «teütsche fürsten, graven, herren unndt studenten» auf, «dasz man gemeinlich in die zwey oder dreyhundert da antrifft». Platter rühmt ihre Organisation, ihr Haus mit ihrer schönen Leih-Bibliothek wie auch ihre Studentenfürsorge. Hier traf nun Platter die Freunde Curios, die beiden westfälischen Grafen von Bentheim, Adolf (1577–1628) und Arnold Jodokus (Jobst, 1580–1643). Da sie in Italien gewesen waren, so schrieben sie italienische Sprüche in Platters Stammbuch, und jeder nannte sich «Conte de Bentheim». Sie blieben in Orléans zurück, als Platter mit Jaske und Curio nach Paris weiter zog, und kreuzten erst in England wieder seinen Weg.

In *Paris* wimmelte es von Studenten. Der ganze Stadtteil südlich der Seine hiess «Université», und es wurden «mechtig viel collegia in dieser statt gefunden», «von fünftzig bisz in die 62». Die Artistenfakultät war in vier Nationen gegliedert, die vierte war die der Deutschen, «under welchen alle (septentrionales) mittnächtige studenten, auch die Engellender, gehören». Und eine Menge von Epitaphien

zeugten von der einstigen Anwesenheit bedeutender Gelehrter und vom frühem Sterben einzelner Studenten.

Hatte Platter in Bourges den Hieronymus Curio, in Orléans dessen Bruder, den Hauptmann Augustin Curio (1568—1613) getroffen, so sah er in Paris den Vater beider, Leo Curio (1536—1601), den weitgereisten Kaufmann, der schon als Jüngling in Italien, in Litauen und Polen, in Schweden, Dänemark und England, in Frankreich und Spanien gewesen war.

Nach zwei Pariser Wochen machte sich Platter mit seinen alten und zwei neuen Reisekameraden zur Weiterfahrt auf der «ordinary gutschen» nach Rouen bereit. Hieronymus Curio blieb zurück, dagegen war Junker Andreas Bucher (Pucher) von Breslau mit «seinem praeceptor, doctor Pissetio, einem Pollacken», dazugestossen. Beide, nach Platters Stammbuch der schlesische Adlige «Andrea Puecher Wratislauensis» und «Martinus Pisecius, eius praeceptor Silesius», waren 1596 an der Universität Altdorf immatrikuliert gewesen; Pisetius hatte schon vorher in Krakau (1589), Wittenberg (1590) und Heidelberg (1594) studiert. Von Altdorf war er nach Basel gekommen, hatte sich hier 1597 eingeschrieben und am 8. März 1599 den medizinischen Doktorgrad erworben. Das neue Viergespann hielt nun für eine weite Strecke treulich zusammen: *Rouen* und *Amiens*, über die Grenze in die spanischen Niederlande, *Arras*, *Lille*, *Tournai*, *Brüssel* waren die wichtigsten Stationen. Auf dem damaligen Wunderwerk, dem erst 1561 eröffneten Kanal von Willebroeck, bei dem die Niveauunterschiede aber noch durch Umsteigen in ein anderes Schiff überwunden werden mussten, fuhren sie nach *Antwerpen*, besuchten *Mecheln* und das der Pest wegen von den meisten Studenten gemiedene *Löwen*. Wieder in *Brüssel*, bot sich ihnen das bunte Schauspiel der Joyeuse Entrée Erzherzog Albrechts und seiner Gemahlin, der Infantin Isabella, wobei all die Triumphbögen und Ehrenpforten mit den nicht enden wollenden lateinischen Versen und mythologischen Allegorien das Entzücken der Humanistenherzen darstellten. Von Brüssel aus über *Gent* und *Brügge* verdeutlichten sich die Spuren des verheerenden Krieges der Spanier gegen die Holländer. Vor *Ostende*, das Moritz von Oranien hielt, entstanden die Bastionen der Spanier für die künftige Belagerung. Vor dem Hafen von *Dünkirchen*, der den Spaniern noch gehörte, kreuzten die feindlichen holländischen Kriegsschiffe. Nicht einmal im französischen *Calais* konnte man sich des Friedens, der doch in Vervins besiegelt worden war, recht freuen. «Man darf bey ettlichen schritten weder zur vestung noch zu dem waall ohn erlaub-

nusz nicht hinzu gehen.» Einer aus Platters Gesellschaft war «zenoch an die statt mauren gangen»; schon waren Soldaten da, so dass er «die straff hatt mieszen erlegen». Sie wurden auch «offentlich auf dem platz in der statt vor meniglich» nach Namen, Herkommen und Ziel examiniert.

Ein leckes französisches Bierschiff — der Navigationsaktengeist verbot das Mieten eines englischen — brachte alle trotz höchster Gefahr nach *Dover*. Der Zufall wollte es, dass Dovers Bürgermeister «sehr am grimmen oder leibwehe kranck lage». Platter verschrieb ihm ein Mittel und erhielt dafür — «neben der besoldung»! — «ein recommendation schreiben naher London an den (millort) herren Cobhan [Henry Brooke, Lord Cobham, Warden der Cinque Ports], was sich als sehr nützlich erweisen sollte. Lord Cobhams Empfehlung öffnete ihnen Türen und Tore, so das heute verschwundene, einst in herrlichem Park in Surrey ragende Schloss *Nonsuch*, wo Königin Elisabeth «allein, ohngeführet», «noch gar gradt unndt aufrecht» in die Präsenzkammer schritt und eine Predigt, «aber gar nicht lang», anhörte, ferner *Hampton Court* mit seinen Tapisserien, Bildern und sonstigen Schätzen, dann das Schloss *Windsor*, Mittelpunkt des Hosenbandordens, und *Woodstock*, in dem einst Elisabeth gefangengehalten, Schloss *Greenwich* und zuletzt noch *Richmond*, hier wiederum in Gegenwart der Königin.

Dass überall die jungen Herren, die «ausz begirdt, ettwasz zesehen», hergereist waren, auf ihre Rechnung kamen, das zeigen Platters Aufzeichnungen zur Genüge. *London* allein bot unendlich viel, den Tower, die Brücke mit «über die dreyszig todten köpf zu öbrist auf hohen stangen vornehmer herren» und Rebellen, Whitehall mit seinen Impresen, das Globustheater, in dem man «die tragedy vom ersten keyser Julio Caesare» — Shakespeare! — «gar artlich agieren» sah, die in unmittelbarer Nähe sich abspielende Bärenhetze, bei der die aus Orléans bekannten Grafen von Bentheim wieder auftauchten, Westminster und St. Paul's, ein Gastmahl beim Lordmayor der City, den Fischmarkt und die Wirtshäuser, in denen Frauen wie Männer verkehrten und in denen die von allen sittlich Besorgten erfolglos bekämpfte Sucht des Tabakrauchens grassierte, die Spitäler, in denen «man täglich 700 junge knaben unndt töchteren speyset, tränket unnd kleidet, auch ... lesen unndt schreiben lehrnet», die Hinrichtungen in Tyburn und die massive Behandlung «der unzüchtigen weiberen», deren trotzdem «ein grosz geschwirm» herumlief. Für die Studenten war *Oxford* von besonderem Interesse. Zehn der sechzehn Colleges wurden inspiziert mitsamt der im Wie-

deraufbau befindlichen Universitätsbibliothek der Divinity School, der weltbekannten Bodleian Library, «da albereit viel grosze bücher an kettenen angeheftet» waren. Ein englischer Professor machte den Führer; er bekannte «freywillig, dasz er in 16 jahren, die er professor gewesen, auf ein tag nicht so viel latein geredt habe als mit uns, unndt schluge auch deszwegen den Priscianum [röm. Grammatiker] erbärmlich».

Cambridge stand zwar auf dem Programm; es war aber nicht zu erreichen, weil der Kutscher sich weigerte, sein defektes Vehikel weiter zu riskieren, «der weg seye gar sümpfechtig unnd irrig» und «die gegne daselbsten nicht sonderlich bewohnet». Der Streit der Akademiker mit dem Fuhrmann unterstand der Universitätsgerichtsbarkeit; er wurde auch höchst zeremoniell und salomonisch durch den Kanzler, nach Anhören der Expertise herbeibefohlener Schmiede, geschlichtet.

Naturgemäss waren in England weniger Deutsche anzutreffen als auf dem Festland. Doch sah Platter ausser Thomann noch einen Landsmann, einen, der bald sein Schwager werden sollte: Heinrich Jäckelmann (1565—1633). Jäckelmann war der Inbegriff des weltläufigen Gelehrten. Er hatte in Basel Sprachen und Theologie studiert, war dann von Universität zu Universität gezogen: Tübingen, Heidelberg, Marburg, Wittenberg, Leipzig; er bereiste Frankreich und England, wo er neun Jahre weilte. Als er endlich nach Basel zurückkehrte, erhielt er 1611 die Professur für Griechisch. Er war ein Sprachgenie; er sprach nicht nur griechisch und lateinisch wie französisch und englisch, er las auch italienisch und spanisch, hebräisch und aramäisch. Seine Schwester Chrischona wurde 1602 Platters Frau.

Als der Abschied von England bevorstand, hatte sich Platters Gesellschaft doch um zwei «highe Almaynes gentilemen and schollers» vermehrt, wie der englische «paszport» sich ausdrückte. Zu Andreas Bucher, Martin Pisset und Ludwig Jaske waren Junker Johann Joachim Stüber von Battenheim in Eisch, ein Franke, und Peter Julius, «ein Dennemärker», hinzugekommen, die Platter «zevor in Langedok beyde sehr woll gekannt hatte». Sie waren in London seine Gefährten beim Gastmahl des Lordmayors gewesen und hatten ihn auch nach Richmond begleitet. Ausgestattet mit dem Pass, der noch einen Paulus Holtzbecher, nicht aber Ludwig Jaske nennt, stachen die Rückreisenden in See am 23. Oktober 1599, nach 36 England-Tagen, und landeten unversehrt im neutralen *Calais*, obwohl sie in der Nacht «ein spangisches schiff von

Duinkerken in der nähe» hatten vorbeifahren sehen. Wären sie als Passagiere eines englischen Schiffes in spanische Hände gefallen, «weren wier zum wenigsten umb ein gute summam gelts rantzioniert worden».

Platter hatte zwar die Absicht, nun direkt auf Paris zu und dann nach Basel zu reisen; aber die beiden neuen Reisekameraden, die die Niederlande noch nicht kannten, baten ihn um seiner Sprach- und Ortskenntnis willen, sie «nicht allein durch desz ertzhertzogs, sondern auch der Staden länder als Holandt, Seelandt, Frieszlandt unndt andere örter» zu führen, «unndt dasz alles auf ihren umbkosten», «welches ich mir als baldt überaus hab lassen gefallen». Auch Platter war begierig, «der Staaden länder, sonderlich den mannhaften graf Mauritzen unndt desz weitberümpten d. Paludani kunstkammer zu Enchusen zebesehen, welches uns aber nicht hatt wöllen gelingen wegen desz ernstlichen kriegs, so der ertzhertzog damahlen wider die Staaden führet».

Platter trennte sich also von seinen Reisegesellen Jaske, Bucher und Pisset und fuhr mit den beiden Junkern Stüber und Julius auf einem niederländischen Güterwagen nach *Belgien*, jetzt in umgekehrter Richtung. Auch nicht mehr so vollständig: es reichte weder nach Mecheln noch nach Löwen. In *Brüssel* bemühten sie sich um einen Pass für Holland. «Aber man hatt es uns allenthalben miszrahten unndt angezeigt, wo wier schon gute paszporten bekämen, wurden uns vielleicht die soldaten dieselbigen zerreyszen unndt uns rantzionieren oder auch gar zetodt schlagen.» So verliessen sie am 9. November 1599 Brüssel und waren am 20. November in *Paris*.

Platter blieb hier noch volle zwei Monate, brauchte dann einen ganzen Tag und «auch die nechst verloffene gantze nacht», um sich bei all seinen Bekannten zu verabschieden. Dann setzte er sich am 19. Januar 1600 auf die «ordinary gutschen, so von Paris ... in dasz Burgundt gehet». «3 jesuiter, 2 papisten unndt 4 reformierte» fuhren mit. *Dijon* und *Beaune* luden zu genauerer Besichtigung ein. Dann kam die letzte Universitätsstadt: *Dôle*, damals noch Hauptstadt der spanischen Freigrafschaft und Sitz des Parlaments und eines Jesuitenkollegs. Die Universität, «wegen der rechten (iurisprudentiam) sonderlich weitberümpt», wurde «von vielen frömbden unndt Teütschen yederzeit besuchet». Platter traf auch viele Deutsche, begreiflicherweise aber keine Basler, trotz der geringen Entfernung, denn Dôle war spanisch, und «sie sindt gar eyferig in der religion; halten ein scharpfe spangische inquisition under ihnen, verbrennen auch noch heütigs tags wegen der reformierten religion

viel leüt; glaub nicht, dasz man in gantz Niderlandt solches strenges aufsehen als zu Dosle habe, die religion betreffendt».

Platter nennt nur zwei Deutsche: Johann Heinrich Flach von Schwarzenburg aus Heitersheim und Johann Leonhard Blech aus Landser im Elsass. Flach war vermutlich ein naher Verwandter des Philipp Flach von Schwarzenburg, der von 1573 bis zu seinem Tode 1594 Grossprior von Heitersheim, der badischen Johanniterburg, gewesen war. Platter kam eben dazu, als «der jung Flach von Heitersen den Teütschen zur letzte [Abschied] ein stattlichen dantz gehalten; hatt vast bisz gegen tag gewehret». Er scheint ein Bummelstudent gewesen zu sein, denn ein Bürger von Heitersheim war extra geschickt worden, «ihn wegen seines überflüssigen verthuns» abzuholen. So reisten beide mit Platter zusammen weg; Blech, aus einer Beamtenfamilie von Landser, gab ihnen ein Stück weit das Geleit.

In «*Mümppelgart*» (Montbéliard) «ist der Flach nach Fryburg gezogen»; Platter aber liess sich von Dr. Heinrich Cherler, in Abwesenheit Johannes Bauhins, alles Interessante zeigen. Da war vor allem der botanische Garten, der vierte in Europa, «ein schöner, wollgezierter fürstlicher lustgarten sampt einem neüw erbauwten lusthaus», da waren «viel unndt mancherley frömbde gewegs, deren ettlich ich ihr f. gn. von Montpelier ... zugeschickt hab», da war der fürstliche Rebberg, der Tiergarten, das alte und das neue Schloss und die «alte thumbkirch, in welcher ich teütsch hab hören predigen». Mit Cherler zusammen ritt Platter am 14. Februar 1600 «in dieffem schnee» weg, Basel zu.

Viele Namen sind im Laufe dieses Tagebuchs an uns vorüber gezogen. Nur von einigen ist der spätere Lebensgang bekannt. Aber alle gehören dieser fluktuierenden, lebendigen Schar aufgeschlossener, welt- und wissenshungriger Menschen an, die, von überallher kommend und überallhin ziehend, aufnahmebereit und anschlussbereit, sich finden in einem Gemeinsamen, im Bestreben, sich einen innern Reichtum an Anschauung und Erfahrung in der Welt aufzubauen. Dies Gemeinsame verbindet sie alle, sie mögen kommen, woher es auch sei, ob Basler oder St. Galler, ob Niederländer oder Polack, und — trotz dem Turm von Babylon — verbindet sie die gemeinsame Sprache der Gelehrten, die den Kontakt erleichtert und die Möglichkeit des Sich-Verstehens schafft. Eine wahre Oekumene der Bildung.